

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 31

Artikel: Künstlerleiden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-431310>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier,
Ein Burger der Bundesstadt,
Die seit dem großen Krawalle
Den Kompaß verloren hat.

Wer ruhig, scheint ihr verdächtig
Als Burgerrechtspekulant;
Wer längst verreist und verschollen,
Den jagt sie noch aus dem Land.

Und jetzt stürzt sie ingrimmig
Sich auf ein rothes Tuch. —
Sif's endlich nun voll beschrieben
Des blinden Eiters Buch?!



Bukunfts-Buchthaus.

1. Bild: Polizeidirektor bringt einen Sträfling, den er dem Buchthausdirektor, welcher in Frack dasteht, vorstellt.

Polizeidirektor (zum Buchthausdirektor): „Ich habe die Ehre, Ihnen einen unglücklichen Herrn Schinder, vorzustellen, welchen wegen Raub- und Lustmords zu 5 Jahren Verbesserungsaufenthalt verurtheilt worden ist.“

Buchthausdirektor (Herrn Schinder die Hand schüttelnd): „Sehr angenehm, darf ich Sie gleich zur table d'hôte bitten?“

2. Bild: Im Zimmer des Herrn Schinder.

Dienner: „Belieben der Herr Schinder aus dieser Musterkarte sich seine Toilette auszuwählen.“

Herr Schinder: „Dumme Chaib, iez bringst mer öppis z'suisse oder i verschloß di.“

Dienner: „Zu Befehl, Herr Schinder, vielleicht noch eine Havanna gefällig?“

3. Bild: Zimmer des Schinder.

Direktor: „Wenn Sie sich von der schweren Gemüthsaffektion erholt haben, darf ich fragen, welche Beschäftigung Ihnen konvenient?“

Schinder: „I will mi de öppe bstinne, iez willi z'erst e chli go d'Stadt alueg und hätt' gern 3 Frante Vorleihz uf min Arbeitslohn.“

Direktor: „Bitte, da sind 5 Franken.“

4. Bild: Ball.

Schinder (zum Tanzmeister): „Und eis für allimol, i tanze de nümme mit Fabriklermeitsche, de chönd's nächstmol Bürgerstöchtere ilade, wo zu miner Stellig passid.“

Tanzmeister: „Gern, i werde mich an Oberhumanitätsrath wende, damit si ihre Töchtere ichide; entschuldige Sie für dies Mal.“

5. Bild: Direktor auf einem Balkon zu Untenstehenden:

„Ich bitte die verehrtesten Herren „Unglücklichen“ um einige Wochen Geduld, die Staatsverirrungenforsturstanstalt ist überfüllt und die neue Deppendance kann erst in 3—4 Wochen bezogen werden.“

Untenstehende: „Abebüff, innenwemmer!“

Beitgemässes Wortspiel.

Ein Rath, der Unrat riecht und weiß nicht Rath,
Als, wer sich nicht ausweisen kann, ausweisen,
Zeigt zwar sich sehr besorgt für Ruh' im Staat,
Doch sicherlich besteht er nicht aus Weisen.

Postjubiläumskarten.

(Korrespondenz aus der Bundesstadt.)

Dem Vernehmen nach wird das Postdepartement dem allgemein geäußerten Wunsche, es möchten noch eine angemessene Anzahl Postjubiläums-karten gedruckt werden, aus Finanz- und ethisch-politischen Gründen nicht entsprechen. Durch eine zweite Ausgabe von Jubiläumskarten würden die gegenwärtigen Inhaber von Karten daran einen bedeutenden Kursverlust erleiden, und der Bund müßte für diese Schädigung von „wohlerworbenen Privatrechten“ große Summen auszuzahlen. Sodann möchte das Postdepartement die hellsame Gebuld- und Gutmütigkeitsprobe, welche es dem Schweizer-volk durch diesen seltsamen Jubiläumskarten-Verschleiß auferlegt, nicht nachträglich wieder abschwächen.

Die Luzerner Spiethölle.

Schleift mir nun raich in Luzern die Spieltäl', den Ueberger des Landes,
Wo dem begüterten Fremdling nur lumpige Tausende d'räufgeh'n;
Darf doch der Staat nur zum Großen erzieh'n, und nur eigene Bürger:
Laßt drum bestehen die Millionen spiethölle Börse.

An die Muhen.

Was fürchtet ihr auf einmal die rothe Farb' so sehr?
Gucht macht im Bernerwappen am End noch Furcht der Bär!
Wem er die rothe Bunge nach alter Weise reicht,
Scheint's, die Regierungsräthe, sie werden drob erschreckt.
Erschreckt hat euch das Rothe bis tief in das Gefroß,
Der „Mani“ warb zum „Muni“ und dieser wurde „böß“.
Truthähne sind ihr worden durch euren Morobsbeschlüß;
Denn diese bringt das Rothe zum wilden Wutherguß.
Die rothen Meitschwangen sind euch doch nicht verhaft,
Wollt ihr sie etwa lieber verwelt und abgebläst? —
Verbietet Melkerblousen, Helvetermüzen auch
Und rothe Nasen, welche gar häufig im Gebrauch.
Kein Gigerl soll Krawatten mehr tragen roth wie Blut,
Wer weiß, ob solch' ein Gigerl nicht auch noch schaden thut.
Was saget ihr zum Blute? ei färbet es doch blau,
Ihr paßt zu den Patriziern dann prächtig, haargenau! —
Heißt auch den rothen Müller vor nun an schwarz zu sein
Und schenkt keinen Rothen, schenkt ja nur Weißen ein!
Und siebet keine Kreble, die schreken euch zu Tod,
Indem sie, wie ihr wisset, durch Sieden werden roth.
Doch eine Röthe weiß ich, die nimmermehr ihr hemmt:
Wenn man sich wegen eines Beschlusses etwa — schämt! —

Toni: „Körft, Hannis, selch' hast mer globä, hondsmäzig länd mer scho verschrockt, wo's amä Sonntag Nomittag het ghäzzä, es stroli an d'Wolkenommä e qualstebige, grossmächtige Hochhäballä ond seiy, denk wohl, änerchmol uf d'Vüt abä.“

Hannis: „Ja so, du mönst gwöß dä Speltrtrini, wo jo gottverfuechig i d'Höhe flügt. Die stroliqä Galler trybet wieder derä verrüeftä Büg. A der Chuglä ist en Chorb aghentl ond im Chorb hockt drei — vier Mannenbölcher und löhnt si überfuß züchä, öppä föfabryg Chilchäthör m höch, bis ihna chazöbel wird. Mer hets waul gesh, wie's überabi förlet hond, 's ist grad gfi, wie wenn ma Säf usklärrt thät.“

Toni: „Seb ist ü gsch! seb höbts verdienet die verzwanntä Galler. Ond allimohl häbts em Appizellerländli zue, was hönds au töfels vor?“

Hannis: „Jo wääst, d'Chogä studiert a Maschine ommä zum Wasser i d'Stadt.“

Toni: „Ohä! bigost — iez chonts mer! Wem Seealpseeli ganz Gelä und Chöbel voll, die stroli Dommerä! Die Maschinä het der Uzifahr er-sämet! Vor Byla het ma d'Häzzä ond derä Ofslöt verbromt!“

Hannis: „Jo fruly — ond iez holt mes ab mit Musig ond schleckts fast ab, wie d'Chüeh de Salzchöbel. Die Kärli probierets, aber an Säntis hönds nöd!“

Toni: „Ja gelt, du mäünft gwöß wegem Kapizinerchöfli z'Appizell?“

Hannis: „Vertöht si — das häbts uf, die Chäzer! Do chont änners-mol en Lost ond schlohts ommä, daß' s uem Chrattä chüchet, was giff was heft, ond es wird's waul e molä puzä!“

Toni: „Bim Strom, das wär nöd domm! es mueß äm jo fast fürchä wegä denä Postapolonä.“

Hannis: „Jo, ond Speltrtrini ist au so en gaullige Namä ond stoht i läner Brattig.“

Toni: „Ond derzue au no erst grad nöd i der Litanei.“

Hannis: „Wemm dä Schulmäster scho vorbetä thät: Häliger Spel-tritini! i wär nöd sagä: bitt für uns.“

Toni: „Nüt ic! — das thät i ou nöd!“ —

Drei vom Bieler Schützenfest heimkehrende Bernerburger sollen ge-straft worden sein, weil sie „Fahnen“ vom rothen Wein heimgetragen haben.

Aus einem Studentenbrief.

„... Warum willst du mir nicht einmal hundert Mark extra schicken, lieber Vater? Ich hätte dann die schöne Illusion, diese hundert Mark gespart zu haben!“

Grabschrift.

auf einen Afrikareisenden, der am Niel seinen Tod fand.

Zum Theil starb er am Ohrenfluss,

Zum Theil auch hier am Mohrenfluss.

Künstlerleiden.

Noch nie schlief er mit solchem Unbehagen;
Bretthartes Maisstroh, dacht' er, müsse in den Kissen sein.
Nein, Vorbeer'n waren's, die ein Andrier auf der Stirn getragen,
Die schafften ihm die Höllenpein.